

STADTRAUM – SAKRALRAUM – SOUNDSCAPE

Dr. des. Teresa Cäcilia Ramming & Dr. des. Fabian Bade

FB: SOUNDSCAPE STADT

In unserem Alltags- und Privatleben sind wir stets umgeben von einer Vielzahl von Klängen, die zusammen die sogenannte »Soundscape«, die Klanglandschaft einer Umgebung bilden. Raymond Murray Schafer, ein kanadischer Komponist und Wissenschaftler, prägte diesen Begriff in den 1970er-Jahren, um unser jeweiliges akustisches Umfeld zu beschreiben. Dabei geht es jedoch nicht etwa nur um Geräusche, sondern vielmehr um deren Bedeutung, ihr Zusammenspiel und ihre konkrete Wirkung auf uns Menschen.

Stadtraum kann völlig unterschiedlich klingen: Im historischen Lübeck des 19. Jahrhunderts mag dieser von Gesprächen, Marktgeräuschen, Hufklappern, den Rufen von Kutschern und Matrosen, Signalen an- und abfahrender Schiffe, Kirchenglocken und Geräuschen der vielfältigen Handwerkstätigkeiten geprägt gewesen sein. Heute sind wir umgeben von Verkehrslärm, der mehr und mehr Naturgeräusche verdrängt. Nichtsdestotrotz hören wir dazwischen auch Klänge von Wasser und Wind. Inmitten dieses orchestralen Durcheinanders finden wir immer wieder: Glockenklänge. Als zentrales Element in Lübecks Soundscape leisten sie viel mehr als nur die Zeit zu markieren: Sie verleihen der Stadt eine Klang-Identität. In ihrer Vielstimmigkeit kann ihr facettenreicher Sound als Ankerpunkt begriffen werden.

Schafer zufolge besteht eine jede Soundscape aus drei Elementen: Der *Keynote* – oder umweltbedingt-zugrundeliegenden Geräusche einer Stadt (etwa das Rauschen eines Flusses, der nun mal da ist, wo er ist) – dem *Signal*, einem in den Vordergrund tretenden akustischen Signal, welches für das soziale Miteinander in irgendeiner Form sinnstiftend ist (dies kann etwa das Geräusch von Ampeln oder Schranken sein, ebenso aber auch wiederkehrendes Glockengeläut) und den *Soundmarks*. Bei letzteren handelt es sich um für eine Stadt absolut unverkennbare, klangliche Attribute, beispielsweise fest terminierter Glockenklang oder aber auch um das Klicken des An- bzw. Ausschaltens der Straßenlaternen. Diese beiden zugegebenermaßen seltsam einander unzugehörig wirkenden Beispiele verdeutlichen uns: Zum Klangbild einer Stadt gehören sowohl vordergründig als auch hintergründig wahrnehmbare Klänge. Identitätsstiftend sind sie gleichermaßen.

Naturgeräusche, Klänge der industrialisierten Welt und Sounds digitaler Geräte mögen allgegenwärtig, aber eben auch nicht einzigartig sein. Sinnstiftend für Lübeck wird eine Klanglandschaft erst durch eine Soundmark, die signifikant-einzigartig ist.

TR: KLANGRAUM SAKRALRAUM

Der Kirchenraum hat seit dem Mittelalter eine zentrale Funktion auch als Klangraum des Sakralen. Der geweihte Raum – obwohl zumeist kultursoziologisches, geografisches und topografisches Zentrum urbaner Räume – ist dabei immer wieder auch Zufluchtsort, ein Raum der Stille und Einkehr, ein Schutzraum auch akustischer Art, etwa vor dem Alltagslärm; ein Schutzraum vor der häufig überbordenden und überfordernden Stadt, vor dem Lärm, der Hektik, dem Trubel.

Der sakrale, der geweihte Raum, die Kirche, war und ist nicht nur ein Raum der Stille und des akustischen Schutzes, sondern seit jeher stets auch Klangraum. Der geweihte Raum ist gefüllt mit Geräuschen, Tönen und Klängen, die ihn als solchen akustisch identifizierbar machen. Er ist nicht nur Zufluchtsort für Stille-Suchende, sondern gleichsam Zentrum des durch Menschen gemachten Klanges zur Verkörperung des Ewigen und Göttlichen. Ein Klangraum des Göttlichen, nicht nur, aber eben auch und insbesondere durch Musik und mit Musik – der Klangraum Kirche wurde so zum kulturellen Zentrum der Sakralmusik, der »Kirchenmusik«.

Entstanden sind in diesem Rahmen wahre Klangbiotope, in sich geschlossene und in sich funktionierende akustische Paralleluniversen. Geschützt sind diese durch altehrwürdige, stille, kühle Steinmauern, eine Klang-, eine Lärmdämmung, die den Klang des Göttlichen von dem Lärm des Profanen abzuschirmen vermögen. Die Mauern sind zugleich als baulich manifestierbare Trennung zwischen dem Säkular-Profanen und dem Sakralen, zwischen dem Endlichen, dem Menschlichen und dem Göttlichen, dem Unendlich-Ewigen greif- und begreifbar.

FB: KEYNOTE STADTRAUM: Das Geräusch der fließenden Trave, Mówengeschrei, Wettergeräusche, mal präsent, dann wieder kaum wahrnehmbar, je nach Tageszeit eher als Geräusch, das sich über die Stille setzt und dann doch dem Verkehrslärm nachgeben muss. Im digitalen Zeitalter: das Geräusch einer zunehmend automatisierten Welt, vor allem anderen klanglich repräsentiert durch digitale Endgeräte, deren Töne und Signale allgegenwärtig zum »Grundton« unserer Zeit geworden sind.

TR: KEYNOTE SAKRALRAUM: Kühl-erhabene, gar feierliche Stille. Gedämpfte Geräusche von Draußen, gedämpft wahrnehmbarer Verkehrslärm, Baulärm, Rattern, Bohren, Schleifen.

FB: SIGNAL STADTRAUM: Verzerrte Ansagen mit Informationen zu verspäteten Zügen in Bahnhofsnähe. Brummen und Surren der Motoren im Stau auf Lübecks Brücken. Dann immer wieder: Glockengeläut.

TR: SIGNAL SAKRALRAUM: Das Geräusch der schweren, eisenbeschlagenen Holzportaltür, die ins Schloss fällt. Der Klang der Glocken vom Turm, durch das erhabene Mauerwerk mehrfach gedämpft, aber doch wahrnehmbar, irgendwie bekannt. Gemurmel, Geflüster. Gehuste. Das Geräusch von gemäßigten Schritten auf Stein.

FB: SOUNDMARK STADTRAUM: Das Zusammenspiel der Kirchenglocken, das Geräusch des Zugbrückenmechanismus der Eric-Warburg-Brücke oder das multi-linguale, babylonisch anmutende Durcheinander auf Lübecks Weihnachtsmarkt.

TR: SOUNDMARK SAKRALRAUM: Periodisch wiederkehrender Gesang, mal eine einzelne Stimme, mal im Chor. Gesang zu Ehren des Unendlichen, des Göttlichen. Eine Rede. Rezitation eines Textes. Lesung. Predigt. Das Wort zum Tag. Wohlüberlegte Gedanken, laut vorgetragen. Musik. Gesang. Orgel... [EINSATZ ORGEL]